OESTERREICHISCHE
MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrb. des k. k. öst. Staates.)

Herausgeber: Dr. J. N. Ritter v. Raimann.
Hauptredacteur: Dr. A. Edler v. Rosas.
Mitredacteure: DD. S. C. Fischer und J. Wisgrill.

№. 28. Wien, den 10. Juli 1841.

Inhalt: Original-Mittheilungen. — Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken. — Notizen.

1.

Original-Mittheilungen.

Hyperaesthesia peripherica universalis.

Von Dr. Isaak Jeitteles, prakt. Arzte zu Prag.

Dringend ersuchte mich der Vormund eines 17jährigen Jünglings, diesem einen Krankenbesuch auf dem Lande abzustatten. Während der Reise erzählte er mir, dass der übrigens talentvolle Jüngling seit seinem 12. Jahre der *Onanie* sich ergeben, in späterer Zeit aber, dem *Bacchus* und der *Venus vulgivaga* den Rest seiner physischen und zum Theil geistigen Kräfte geopfert habe. Als er hierauf im Jahre 1837 von der *Cholera asiatica* ergriffen wurde, sey er nur mit vieler Mühe dem Tode entrissen worden, und seit jener Zeit habe sich bei ihm eine Kette von Leiden, vorzüglich im Verdauungs- und Nervensysteme entwickelt, die ihn in einen erbärmlichen Zustand von Schwäche und Abmagerung versetzten.

Bei meiner Untersuchung fand ich folgende hervorstechende Symptome:

Ein leichenähnliches, erdfahles Gesicht, in dem sich deutlich die trübe Stimmung des Geistes ausdrückte, die Gesichtsmuskeln schlaff, die Augen glanzlos, die Augenlider grösstentheils geschlossen, um dieselben tiefgezogene bläulichte Furchen. Riechende Substanzen, wie Salmiakgeist, machten nur geringen Eindruck

auf die Geruchsnerven; die Geisteskräfte waren sehr gsschwächt, so dass der Kranke vergangener Dinge sich nur schwer entsann; schwache Stimme, schwacher zitternder Herz- und Arterienschlag, Zittern der Glieder, ähnlich dem bei Säufern, *Pollutiones diurnae,* eine so hohe Empfindlichkeit der Haut, dass der Kranke selbst beim blossen Befühlen des Pulses von den heftigsten Krämpfen ergriffen wurde, die, theils tonischer theils clonischer Art, bald bis zur tetanischen Erstarrung, bald bis zur erstaunungswürdigen Zusammenwindung des Körpers in mancherlei Krämmungen sich steigerten, und bei Fortdauer des Bewusstseyns oft stundenlang andauerten, bis der Kranke in tiefen Schlaf verfiel. Beim Erwachen konnte er nur etwas Flüssiges zu sich nehmen. Die Rückensäule war in ihrer ganzen Länge gegen Druck empfindlich, unter Erregung derselben Krampferscheinungen, die Muskeln schlaff, grosse Schwäche, so dass der Kranke das Bett zu verlassen nicht im Stande war, die natürlichen Verrichtungen äusserst unordentlich, doch unter dem Willenseinfluss des Kranken.

Fasst man die sämmtlichen Krankheitserscheinungen bei genauer Berücksichtigung der anamnestischen Momente zusammen, so ergibt sich als Schlussfolge eine Spinalirritation als die Grundursache der Krampferscheinungen, wie selbe Griffin, Stiebel, Stilling und Andere in der neuesten Zeit darstellten.

Nimmt man jedoch genaue Rücksicht auf die excitirenden Momente und die nächsten Folgen derselben, so ist es klar, dass jene erst der Effect eines allgemeinen Leidens ist, dessen erster Keim in einer bedeutenden Störung des vegetativen Lebens liegt, besonders in einer nicht naturgemäss vollendeten Entwicklung des Sexualsystems, und einer, in Folge frühzeitigen excessiven Verbrauchs des unvollendeten höchsten Lebenssaftes gesetzten, Depotenzirung des vegetativen Nerven- und Spinalnervensystems. Diese gibt sich aber namentlich in jungen, noch in der Entwicklung stehenden Individuen zu Anfange und in ihrer weitern Ausbildung unter der Form von energieloser Hyperästhesie kund. Und so zeigte sich auch der gegenwärtige Fall. Excessive Thätigkeit des Nervensystems ohne Energie; die harmonische Innung zwischen Gefühls- und Bewegungsnerven, bei immer stärkerem Sinken der Vegetation, behoben; vorwal-

tende Sensibilität der peripherischen Nervenendigungen. Und ich glaube demnach mit Recht den Fall als *Hyperaesthesia peripherica universalis ex inanitione* bezeichnen zu können, da uns für das Grundleiden ein allumfassender bezeichnender Ausdruck abgeht, und wir gewohnt sind, die Krankheiten mehr nach ihren äusseren Erscheinungen zu benennen.

Um nun die Quellen eines so tief begründeten langjährigen Leidens allmälig zum Versiegen zu bringen, mussten bei der Hülflosigkeit der zeither in Anwendung gebrachten Mittel gegen ein, auf einem gleich hohen Grade von Schwäche des Nerven- und Blutsystems und auf mangelhafter und unzureichender Ernährung des Gesammtkörpers beruhendes Leiden solche Mittel verordnet werden, die auf gleichkräftige Weise alle Systeme des Organismus beleben, bethätigen und stärken konnten. Diesen Anforderungen schien nur eine zweckmässig durchgeführte Kur in dem Kaiser-Franzensbade zu entsprechen.

Ich verordnete demnach dem Kranken den Gebrauch der Franzensquelle, die vorsichtige und nach der Individualität desselben vielfach modificirte Anwendung dem ausgezeichnetsten Brunnenarzte überlassend, und so wurde denn die Franzensquelle anfangs nur zu geringen Gläsern des Tages, nebstbei Moorumschläge auf den Unterleib und die Wirbelsäule in Gebrauch gezogen, allmälig die Gabe des Mineralwassers gesteigert, und sodann der Gebrauch allgemeiner Mineralbäder abwechselnd mit den Douchebädern verbunden.

Schon nach einigen Tagen verspürte der Kranke durch das methodische Eindringen der äussern Reize auf die erschöpfte Nervenkraft eine angenehme und erquickende Wärme in der Gegend der Lenden und der Geschlechtstheile; allmälig zeigte sich eine frische leichte Röthe auf den früher erbleichten Wangen, der Kranke ward lebhafter, seine Muskelkraft hob sich, die Convulsionen schwanden in eben dem Masse als die krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems einer energievolleren Thätigkeit desselben wich, der Puls ward voller und kräftiger, die natürlichen Verrichtungen regelten sich, und der früher höchst abgemagerte Körper gewann an Körperfülle und Kraft allmälig in eben dem Grade, als in dem geregelten Nerven- und Blutleben auch erhöhte Plastik an die Stelle früheren Schwundes

trat. Heiter und kraftvoll ward allmälig der anfangs so umdämmerte Geist. Der Kranke, zur Erkenntniss gelangt durch eine lange Reihe von Leiden, konnte nach 6 Wochen auf Spaziergängen wieder die edleren Freuden der Natur geniessen, und verliess vom Dankgefühle beseelt die Heilanstalt.

Erst nachdem er folgenden Sommer abermals die Franzensquelle mit dem besten Erfolge gebraucht hatte, besuchte er mich bei seiner Zurückkunft nach Prag. Wie staunte ich, als ich an der Stelle des vor 2 Sommern dem Tode nahenden Elenden jetzt einen gesunden jungen Mann in Lebensfülle vor mir stehen sah, der im Gefühle neugewonnener Kraft das Leben auf eine würdige Weise zu geniessen gelernt hatte.

Obwohl Franzensbads wohlverdiente Celebrität, erlangt durch Erfahrungen von Jahrhunderten, keines Panegyrikers mehr bedarf, so hielt ich es dennoch für meine Pflicht, den in mehr als Einer Hinsicht denkwürdigen Krankheitsfall zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, einmal da er die Wunderkraft der belebenden und erquickenden Stahlquelle in so glänzendem Lichte zeigt, dass wohl schwerlich viele solche ihr an die Seite gesetzt werden können; anderer Seits aber, da ähnliche, trostlos im selbstverschuldeten Elende schmachtende Kranke ermuthiget seyn dürften, an der Franzensheilquelle noch zu finden, was Pharmaca obersten Ranges nicht geben können — Gesundheit und Lebensglück.

Zur Therapie des *Scirrhus uteri.*

Von Dr. Ernst Freiherrn von Feuchtersleben.

Katharina R., eine blühend aussehende Frau von 30 Jahren, welche vor zehn Jahren mit Leichtigkeit einen gesunden Knaben geboren, den im 6. Lebensjahre eine Scharlachepidemie dahinraffte, klagte seit Monaten über heftige Schmerzanfälle im Unterleibe. Sie wurde anfangs homöopatisch, dann ärztlich behandelt, allein das Leiden schien langsam zuzunehmen. Wenn der Homöopath durch unerfüllte Verheissungen ihr Vertrauen täuschte, so war die trockene Geradheit des wissenschaftlichen Arztes nicht geeig-

net, es wieder zu erwecken. Sie überliess nun das Übel einige Wochen lang der Natur; die Anfälle kamen schneller und heftiger. Gebeten, meine Ansicht abzugeben, erhielt ich von den Angehörigen den Wink: der vorige Arzt, ein eben so rechtlicher als unterrichteter Mann, habe von einer krebsigen Verhärtung gesprochen, palliativ behandelt, und zu jeder Frage nach Heilung die Achseln gezuckt. Ich untersuchte möglichst genau; gebe aber hier nur das Essentielle. Ältern und Geschwister der Kranken waren von keinem ähnlichen Übel heimgesucht; sie selbst hatte nur seit dem Wochenbette über öftere leichte Halsentzündungen, die einer erweichenden Behandlung wichen, zu klagen. Fast gleichzeitig mit der ersten dieser Halsentzündungen begann die jetzige Krankheit, und zwar mit Kreuzschmerzen, Stuhlzwang bei Wechsel von Verstopfung und Diarrhöe, dehnendem, abwärts ziehendem Schmerz im Unterleibe, und ungewöhnlich langem Anhalten des copiösen Monatflusses, der sich allmälig in eine Leucorrhöe verwandelte. Dieser Zustand dauerte bei der homöopathischen Behandlung fort, machte bei der zweiten, die, den Recepten nach, aus erweichenden und schmerzstillenden Mitteln bestand, nur längere Remissionen, und kehrte jetzt heftiger wieder. Harn- und Stuhlzwang, Drang auf die Geburtstheile, ziehender Schmerz in den Lenden, stechender im Becken, brennender beim Beischlaf, und Ausfluss einer saniösen, die nahen Theile excoriirenden Flüssigkeit waren die jetzigen Symptome; ihnen gemäss eine herabgestimmte Energie des sensibeln und vegetativen Lebens. Die örtliche Untersuchung ergab: die äussern Genitalien etwas angeschwollen, die Scheidenportion des Gebärmutterhalses schmerzhaft, heiss, härtlich, angewulstet, und zwar in ihrem ganzen Umfange, ohne bestimmte Abgränzung, der Muttermund halb geöffnet. Meine Therapie blieb 14 Tage lang im Wesentlichen die meines Vorgängers: Innerlich *Mixt. oleosa c. Nitr. et Aq. Laurocer.*, äusserlich Injectionen und Bidet von einem Absude von Malve, Althäa, Hyoscyamus und Cicuta, Cataplasmen aus Leinsamenmehl und Bilsenkraut auf den Unterleib, und erweichende Klystiere. Während hiebei der Zustand beim Alten blieb, gelang es mir, durch das wachsende Zutrauen der Kranken zu erfahren, dass, ausser einer rohen Behandlung beim Beischlafe, ihr Mann auch, nach

ihrer Entbindung, an einem syphilitischen Übel behandelt worden sey, und ihr während jener Zeit beigewohnt habe. Sie habe Jucken in der Scheide und Ausfluss bekommen, dann erst den Stand der Dinge erfahren, sich geschämt, ihn einem Arzte einzugestehen und nichts als reinigende Waschungen angewendet, worauf jener Zustand sich verloren, und erst nach Monaten der neue sich gezeigt habe. Ich erinnerte mich der öftern Halsaffectionen, und gab von nun an meiner Therapie eine bestimmtere Farbe. Calomel von $^1/_4$ Gr. Früh und Abends allmälig zu 1 Gr. alle 3 Stunden, steigend, Einreibung von *Unguent. neapolitan. c. Acet. Morph.* auf Schamgegend und Mittelfleisch, Sassaparilldecoct zum Getränk, Bidet wie bisher. Von da an besserte sich der Zustand mit jedem Tage; der Schmerz nahm ab, kam seltener, hörte endlich auf, das Secret corrodirte weniger, verlor sich, die Menstrualperiode trat geregelt ein, und nach drei Wochen zeigte eine neue Untersuchung, welche keinen Schmerz verursachte, weder Härte noch bedeutende Anwulstung mehr, nur theilweise eine sehr geringe Anschwellung. Die Genesene erfreut sich seitdem zwei Jahre lang eines ununterbrochenen Wohlseyns.

Ich habe diesen Fall nicht seiner Merkwürdigkeit, sondern seiner Nützlichkeit wegen der Mittheilung werth gefunden. Weit entfernt, daraus Corollarien über Syphilis oder Nichtsyphilis zu ziehen, da uns die Wirkung des Quecksilbers längst nicht mehr für specifisch, d. i. unbekannt, imponirt, glaubte ich nur in Folge eines jüngst zwischen Collegen geführten Gespräches, dass der Fall, einfach und ehrlich erzählt, als Controlle ähnlicher, gewiss oft vorkommender, zu prahlerischen Journalartikeln dienender, genützt werden könnte. Ich fand später, dass schon Jos. Frank Erfahrungen, wie ich sie meine, gemacht, da er es der Mühe werth fand, verwandte Fälle mitzutheilen. *Videndum ergo* — fügt er hinzu — *quam difficile sit, veram diagnosim eruere, ubi attactus nobis uterum tumentem exhibuerit; nam omnia signa uteri indurati adesse possunt, attamen intumescentia uteri sola, a causis nondum sat distincte in medicorum fastis expositis, ferax omnium horum symptomatum esse potest. Videndum ergo, quam suspecto sint habendae omnes illae historiae uterorum induratorum, feliciter a medicis*

curatorum, uti apud Riverium, (observ. 38) et apud alios deprehendimus. (Jos. Frank, observation. medicinales. Viennae 1797).

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Über die Eigenwärme der sogenannten kaltblütigen Thiere.

Von Becquerel.

Nimmt man die den Thieren eigene Temperatur als Eintheilungsgrund für das Thierreich an, so zerfällt dasselbe in zwei Hauptabtheilungen, wovon die erste die Säugethiere und Vögel, als Thiere mit hoher Temperatur, die zweite die Reptilien, Fische und alle wirbellosen Thiere, als solche mit niedriger Temperatur, in sich begreift. Bei den Thieren mit hoher Temperatur steht die Lebenswärme in der Regel im geraden Verhältniss zur Quantität der eingeathmeten Luft; desshalb besitzen die Vögel, welche stärker athmen als die Säugethiere, eine höhere Lebenswärme (44° Cels.). Bei den niedrig temperirten Thieren ist das Athemholen im Allgemeinen sehr beschränkt; sie verbrauchen nur wenig Sauerstoffgas, und können diese Lebensspeise öfters längere Zeit entbehren, ohne zu sterben. Von dieser Schwäche der Respiration hängt unstreitig die Niedrigkeit ihrer Lebenswärme ab, und die Benennung Thiere mit kaltem Blut, deutet schon darauf hin, dass man annahm, die so bezeichneten Thiere besässen nur die Temperatur des sie umgebenden Mediums. Aber das Vorhandenseyn der durch das Athemholen bewirkten Art von Verbrennung liess keinem Zweifel darüber Raum, dass auch bei diesen für kalt geltenden Thieren eine eigenthümliche Wärme vorhanden sey, die nothwendig bei verschiedenen Arten nicht dieselbe seyn kann. Dieser Gegenstand war es, den manche Naturforscher einer näheren Berücksichtigung werth hielten, jedoch stimmen die von ihnen mitgetheilten Resultate mit denen von Becquerel nicht überein, der mit einem besonders empfindlichen Wärmemesser und unter vorsichtiger Berücksichtigung aller Nebenumstände seine Versuche über diesen Gegenstand anstellte, deren Resultate folgende sind:

Reptilien. *Rana esculenta* 0,03° — 0,04° C., *Bufo obstetricans* 0,12° C., *Lacerta agilis* 0,21° C. Froschlarven zeigten keine wahrnehm-

bare Lebenswärme. Reptilien haben also eine um so geringere Eigenwärme, je mehr sie für gewöhnlich im Wasser leben. Denn *Lacerta agilis* bewohnt trockene Orte, *Bufo obstetricans* hält sich in feuchten Erdlöchern auf, und *Rana esculenta* lebt eigentlich im Wasser, obschon er bisweilen ans Land geht; Froschlarven aber verlassen nie das Wasser.

Fische. *Cyprinus alburnus* zeigte die Temperatur des ihn umgebenden Mediums. Dasselbe ergab sich bei Mollusken, Anneliden und Crustaceen, nach den mit *Limax rufus*, *Helix pomatia*, *Hirudo medicinalis* und *Astacus fluviatilis* angestellten Versuchen. Es ist somit ausgemacht, dass der in Wasser aufgelöste Sauerstoff, der beim Kiemenathmen fixirt wird, im Vergleich mit dem gasförmigen Sauerstoff, der beim Lungenathmen und bei der Respiration durch die Trachea absorbirt wird, eine sehr schwache Wärme erzeugt, die durch unsere feinsten thermoscopischen Mittel nicht wahrgenommen werden kann.

Insecten. *Bombus lapidarius* 0,18° C., *Bombus terrestris* 0,25° C.; ebenso *Bombus hortorum* und *Hylocopa violacea*. Die Larve des Maikäfers (*Melolontha vulgaris*) zeigte eine Temperatur von 0,04° C.; der Maikäfer selbst 0,25° C., bei heftiger Bewegung 0,31° C., *Melolontha solstitialis* 0,25° C., *Lucanus cervus* 0,20 — 0,22° C, bei starker Muskelbewegung 0,31° C, *Carabus auratus* und *Carabus monilis* 0,18°, *Blaps mortisaga* 0,12° C., *Cetonia aurata* 0,25° C., *Chrysomela tenebricosa* 0,34° C., *Geotrupes vernalis* 0,18 — 0,12° C., *Locusta viridissima* 0,31 — 0,34° C., *Locusta verrucivora* 0,40° C. (Nachdem es durch acht Tage ohne Nahrung an der Nadel befestiget war, nur mehr 0,22° C.) *Gryllus campestris* 0,40° C., *Gryllotalpa vulgaris* 0,16° C. — *Sphynx stellarum* im Larvenzustande 0,11°, im vollkommenen Zustande 0,29° C., *Sphynx tiliae* als Raupe 0,43°, als Puppe 0,34° C., *Sphynx Atropos* im vollkommenen Zustande 0,58° C.

Bei den Untersuchungen, deren Resultate hier angeführt sind, befanden sich die Thiere in mit Wasser gesättigter Luft. An der freien Luft zeigten sie im Allgemeinen eine geringere Temperatur, welche Verkühlung von der durch die Transpiration erzeugten Verdunstung herrührt.

Daraus ergeben sich einige nicht unwichtige Schlüsse, als: Die Lebenswärme der sogenannten kaltblütigen Thiere ist geringer, als sie von früheren Beobachtern angegeben wird. — Das Athmen der elastischen Luft veranlasst eine viel höhere Lebenswärme, als das Athmen der in Wasser aufgelösten Luft. — Thiere, die durch Kiemen athmen, besitzen eine durch unsere jetzigen Instrumente nicht wahrnehmbare Lebenswärme. — Die eigentliche Wärme lebender Wesen ist entweder so klein, dass sie oft gar nicht bemerkt werden kann, oder so hoch, dass sie sich jenen Wärmegraden nähert, bei denen das Thier-

leben unmöglich wird, was etwa bei 50° C. Statt finden dürfte. — Vergleicht man die hier erhaltenen Resultate mit jenen, die sich bei einer ähnlichen Untersuchung über die Eigenwärme der Pflanzen ergaben, so wird man finden, dass Pflanzen eine höhere Lebenswärme besitzen als manche Reptilien und Insecten. (Froriep's Notizen. Bd. XVI. Nr. 13 — 16.) Aichhorn.

Beobachtungen über eine bewegliche Geschwulst im Unterleibe, erzeugt durch ungewöhnliche Locomobilität der gesunden rechten Niere.

Von Dr. M. Aberle, Prof. der Anatomie zu Salzburg.

Baillie äussert sich in seinen nachgelassenen Erfahrungen im Gebiete der praktischen Medicin (*London med. and physical Journal. Dec.* 1825) über die Natur und den Sitz einer lockeren Geschwulst in der Nierengegend folgendermassen: »In 4 oder 5 Fällen habe ich eine lockere Geschwulst in der Gegend der einen oder anderen Niere gefühlt, die man leicht mittelst eines leisen Druckes mit der Hand auf- und abbewegen konnte. Die Geschwulst ist ziemlich fest, und hat meistens die Gestalt und Grösse der Niere. Sie ist mit sehr geringer Beschwerde für den Kranken verbunden, und das Allgemeinbefinden ist sehr wenig oder gar nicht getrübt. Bei Frauen hat man sie oft fälschlich für ein vergrössertes Ovarium gehalten; aber sie hat gar nicht diese Form, und ist auch nicht da zu fühlen, wo jenes in der Regel sich fühlen lässt. Ich habe keine Krankheit dieser Art bei Leichen zu untersuchen Gelegenheit gehabt, und bin daher wegen der Natur derselben zweifelhaft, jedoch geneigt, anzunehmen, dass es eine Niere ist, die lockerer als gewöhnlich an die benachbarten Theile angeheftet ist.«

Verf. sucht nun diese Vermuthung durch folgende Beobachtungen zur Gewissheit zu erheben, von denen er die erste bereits in der Salzburger med. Zeitung im Jahre 1826 mitgetheilt hatte *).

---

*) Ref. findet indess die freie Lage der Niere in Falten des Bauchfells auch von Portal, Cruveilhier und Girard bemerkt; ersterer fand sie in der Gegend des Nabels (*Cours d'An. med. vol. V. p.* 390). Cr. (*An. desc. II. p.* 696) in der Nähe der vorderen Unterleibswand. G. (*Journal hebd.* 1836. *N.* 53) an der inneren Seite des *Colon ascendens* sehr beweglich; sie hatte die *vena cava* gedrückt und Wassersucht und Tod verursacht.

1. Ein 36jähriger Kaufmann S., seit vielen Jahren an Unterleibs- und Verdauungsbeschwerden leidend, wurde während der letzten 3 Jahre durch eine, von ihm selbst entdeckte bewegliche Geschwulst in der rechten Oberbauch- und Nabelgegend sehr beunruhigt, und zum Gebrauche verschiedener Mittel dagegen veranlasst. Diese vermeintliche Geschwulst konnte der Kranke, im Bette liegend, besonders des Morgens, durch bestimmte Lage und Bewegungen mittelst der Hände aus der Tiefe willkürlich hervordrängen. Man fühlte dann mehr oder weniger rechts, etwas über und neben dem Nabel, einen festen, glatten und unschmerzhaften Körper von der Form und Grösse eines Hühnereies, welcher aber, wenn er nicht durch Druck mittelst der einen Hand von oben herab fixirt wurde, den untersuchenden Fingern gleich wieder, und oft sehr schnell entschlüpfte, und nach rechts, rück- und aufwärts, gleichsam unter die Leber zurückwich. Nach und nach nahm diese Geschwulst scheinbar zu, und konnte bis vor die Körper der Lendenwirbel vorgeschoben werden. Der Kranke verfiel nach dem forcirten Gebrauche von Bädern etc. in eine Consumtionskrankheit und starb apoplectisch.

Die Section der ausgezehrten Leiche zeigte in der Schädelhöhle die Folgen des Schlagflusses, in der Milz Tuberkeln, und ein etwas vergrössertes Pancreas. Die räthselhafte Geschwulst aber war durch eine ungewönlich grosse Beweglichkeit und Ortsveränderung der übrigens ganz gesunden, etwas kleinen rechten Niere hervorgebracht. Dieselbe lag nämlich sehr los und beweglich an ihrer normalen Stelle in der rechten Lendengegend, von wo aus sie nun sehr leicht vor die Körper der Lendenwirbel unter das Duodenum herab- und vorgeschoben werden konnte, und zwar ganz in derselben Richtung, in welcher die vermeintliche Geschwulst während des Lebens erschien und wieder verschwand. Ihre Gefässe waren verhältnissmässig lang, die Kapsel ganz fettlos, die *Flexura coli dextra* von der Leber mehr entfernt, und etwas gegen die Mitte der Bauchhöhle herabgedrückt.

2. Beobachtung, gemacht an der Leiche eines am zweiten Schlaganfalle verstorbenen 66jährigen Weibes.

Nach Eröffnung der Bauchhöhle fiel sogleich rechts in der Nabelgegend ein durch das fettlose, ganz locker aufliegende Bauchfell durchschimmernder, fester, platt und prall anzufühlender Theil in die Augen, welcher die Form einer Niere darbot, die auch wirklich etwas schief vor dem rechten Psoas lag, und zwar mit dem concaven Rand mehr aufwärts. Aber nicht bloss diese, sondern auch das *Colon ascendens* und *transversum*, die dünnen Gedärme und der Magen zeigten eine Dislocation. Jenes war nämlich aus dem rechten Hypochondrium dermassen gegen die Unterbauchgegend herabgedrückt, dass sich hier kein *Colon ascendens* vorfand, sondern das *Coecum* sogleich in das *Colon transversum* überging, welches Vförmig gegen das Becken hin-

ab-, und dann bis zur Milz hinaufstieg, um mittelst der *Flexura coli sinistra* in den absteigenden Theil desselben überzugehen. Die Krankheitsgeschichte fehlte leider.

(Schluss folgt.)

Fuligo splendens, als Arzneimittel neuerdings empfohlen.

Von Prof. Dr. Buchner in München.

Der Glanzruss, welcher sich aus dem Rauche des brennenden Holzes (Buchenholzes) in Kaminen absetzt, und bei gelinder Wärme zu einer pechartigen Masse zusammenschmilzt, enthält nach Braconnet eine eigenthümliche, im Wasser lösliche, bitter schmeckende, durch Säuren und Metallsalze fällbare und in der Wärme leicht schmelzbare Substanz, nebst einer öhligen, in Alkohol löslichen, scharf und bitter schmeckenden Materie, die Br. Asbolin nannte, und wobei sich wahrscheinlich auch Kreosot befindet, verbunden mit einer azothaltigen, in Wasser, aber nicht in Weingeist löslichen, und durch Bleizucker nicht fällbaren extractiven Substanz, mit mehreren Salzen und humusartiger Kohle. — Der Glanzruss besitzt bestimmt eigenthümliche Heilkräfte, und verdient daher von ärztlicher Seite mehr Beachtung, als ihm bisher zu Theil wurde. Er ist als ein die Vitalität der Haut erhöhendes, und zugleich umstimmendes Mittel bisher in chronischen impetiginösen Hautübeln, wie auch gegen Krebsgeschwüre innerlich und äusserlich mit gutem Erfolge angewendet worden. Aus diesem Grunde wurde auch die *Tinctura fuliginis Clauderi* in die neue *Pharmacop. saxonica* (v. 1837), so wie auch in den *Codex medicamentarius Hamburgensis* (von 1835) wieder aufgenommen. Sie wird bereitet, indem man eine Unze gepulverten Glanzruss, ½ Unze Salmiak und 2½ Unze trockenes bas. kohlensaures Kali zusammenreibt, nach und nach in 1½ Pf. destill. Wasser auflöst, und in einem Kolben 3 Tage lang in Digestion stellt, worauf man die dunkelbraune Solution filtrirt und zum Gebrauche aufbewahrt. Statt des einfach destill. Wassers wird von Einigen nicht unzweckmässig *Aqua Flor. Sambuci* genommen. Der Hauptbestandtheil dieser Tinctur dürfte humussaures Kali, und seine Wirksamkeit analog der des Anthrakokali des Herrn Dr. Polya seyn. — Dr. Nobéle fand in neuester Zeit den Russ besonders gegen den Kopfgrind wirksam. (Heilung in einem Falle in 28 Tagen, in einem zweiten in 60 Tagen.) Er wendet theils ein *Decoctum Fuliginis* zu Waschungen, theils ein *Unguentum Fulig.* (1 Thl. Russ auf 3 Thl. Fett) zum Einreiben und Auflegen an. Zuerst muss jedoch immer die Grindkruste weggehoben und der Hautreiz durch erwei-

chende Mittel gelindert werden. Auch muss die graue Substanz, welche die Russsalbe zurücklässt, zeitweise durch ein leichtes Seifenwasser weggenommen werden. — Auch gegen Bandwurm und Blasenkatarrh wurde der Glanzruss in unseren Tagen empfohlen. — Ein Umstand, welcher der allgemeineren Anwendung dieses Mittels bisher im Wege stand, ist die ungleiche Zusammensetzung desselben und die dadurch bedingte Unsicherheit in seiner Heilwirkung. Verf. fand in mehreren Apotheken unter der Aufschrift *Fuligo splendens* nichts anders als Kienruss, ja einmal sogar ein Kohlenpulver, welches Frankfurter Schwärze zu seyn schien. An Orten, wo Torf und Steinkohlen gebrannt werden, kann es geschehen, dass der Russ von diesem Brennmaterial unter dem Namen *Fuligo spl.* dispensirt wird. Will man daher die rechte Wirksamkeit dieses Mittels beobachten, so soll man durchaus den Glanzruss aus Kaminen und Öfen nehmen, in welchen der Rauch von Buchenholz aufsteigt. (Buchner's Repertor. f. d. Pharmacie. Bd. 23. Heft. 3.) Wisgrill.

Bemerkenswerthe *Spina bifida*.

Von Dr. Werrall.

In der Versammlung der *Westminster medical Society* zu London theilte am 6. Februar d. J. Herr Dr. Werrall einen Fall von sehr grosser *Spina bifida* mit. Der Patient war ein übrigens gesund und kräftig aussehender, beiläufig 13 Jahre alter, zu Burnham (in Essex) wohnender Knabe. Wenn man ihn von vorne, wie er vor einem stand, ansah, so konnte man keinesfalls voraussetzen, dass er an einer solchen Deformität leide; sah man ihn aber von rückwärts an, so zeigte sich eine ungeheure, beinahe Mannskopf grosse Geschwulst in der Gegend der Lendenwirbelbeine. Die Geschwulst war zwar mit mancher Unbequemlichkeit für den Patienten verbunden, allein er konnte dennoch ungehindert mit seinen Altersgenossen spielen. Bei näherer Untersuchung ergab sich, dass die, die Geschwulst bedeckende Haut hie und da geröthet, und im ganzen Umfange der Anschwellung gespannt und knapp anliegend war. Was die nähere Geschichte dieses Krankheitsfalles betrifft, so ist bemerkenswerth, dass die Geschwulst bei der Geburt verhältnissmässig sehr klein war, und erst später so gewachsen ist; ferner dass dieselbe von einem Empiriker im 2. Lebensalter des Knaben punctirt worden, und nach dieser Operation eine grosse Quantität Flüssigkeit sich entleerte; allein bald darauf der Knabe gelähmt ward, und dieser Lähmungszustand durch mehrere Monate dauerte, als jedoch die Geschwulst an Grösse zunahm, sich Patient wieder erholte. Sie wurde ein zweites Mal von demselben Empiriker geöffnet, der dieses Mal einen Einschnitt von einiger Ausdehnung über die ganze

Geschwulstfläche machte. Es stellte sich Exulceration ein, und der Knabe ward wieder gelähmt. Nach einiger Zeit hörte dieser Lähmungszustand wieder auf, und der Patient erhielt den Gebrauch seiner Glieder. Man sah noch einige Spuren der Punction und des Einschnittes an der Geschwulst. Ein Druck auf letztere machte dem Patienten keine Schmerzen. Herr Addison bemerkte bei dieser Gelegenheit, er habe auch zu Burnham, allwo er die Chirurgie ausübe, 5 Fälle von *Spina bifida* beobachtet. (*Lancet*, Nr. 21. 1841.) Beer.

Über die Atrophie der Gallenblase.

Von Durand-Fardel.

Die Atrophie der Gallenblase bringt für sich allein keine functionelle Störung hervor. Der Verf. sammelte alle seine Beobachtungen hierüber an Greisen, die in der Salpétrière zu Paris an verschiedenen Krankheiten gestorben waren. Die Atrophie der Gallenblase scheint meistens die Folge einer Entzündung derselben, und an eine der folgenden Bedingungen geknüpft zu seyn: Die fibröse Verhärtung der Wände der Gallenblase, die Bildung zelliger Anheftungen ausserhalb, das Daseyn von Gallensteinen innerhalb derselben. Die verhärteten atrophischen Blasen stellen runde, glatte Taschen dar, von der Grösse eines Kirschenkernes bis zu der einer kleinen Nuss. Sie sind aus weisslichem, hartem, dickem, fibrösem Gewebe gebildet, das keine Spur von Gefässen zeigt. Die äussere Fläche ist entweder frei und mit dem, oft Falten bildenden Bauchfell überzogen, oder sie ist in zellige Anheftungen gehüllt. Im Innern findet man keine Spur des sammtartigen Überzuges der Schleimhaut. Oft nimmt der *Ductus cysticus* an der fibrösen Verhärtung Theil, oder er ist obliterirt und in eine zellige Schnur verwandelt. Man findet immer eine kleine Höhle im Innern der Blase, worin entweder etwas Galle oder trüber Schleim oder kleine Gallensteine enthalten sind. Die Leber steht in keinem Verhältniss zu der fibrösen Verhärtung der Gallenblase; der Verfasser sah niemals eine Nebenaffection derselben. Dagegen sah er als Folge derselben eine *Gastritis chronica*, die mit den Symptomen eines *Cancer ventriculi* verlief und den Tod verursachte. Die zelligen Anheftungen der Gallenblase finden zuweilen zwischen ihr und dem Duodenum, meistens aber zwischen ihr und den dicken Gedärmen Statt. Es ist überhaupt auffallend, dass die Gallenblase und das Colon oft gleiche pathologische Veränderungen zeigen. So fand D. in einem Falle eine scirrhöse Degeneration in den Wänden der Gallenblase und gleichzeitig eine ähnliche an dem benachbarten Theile des Colon. (*Archives générales de Médecine*. 1841. *Avril.*) Sigmund.

Mittel, um die Entzündung nach grossen Verletzungen und chirurgischen Operationen zu verhüten.

Von Malgaigne.

M. hält die Entzündung für nicht nothwendig zur Heilung der Wunden, weil jene am besten und schnellsten heilen, die keine Spur von Entzündung zeigen. Er schreibt vielmehr dieser die Entstehung der nach grossen Verletzungen oft eintretenden übeln Zufälle zu, als: der profusen Eiterung, Gangrän etc. Die bisher gegen die Entzündung gebrauchten Mittel, als: Aderlass, Blutegel, kaltes Wasser, hohe Wärmegrade etc. erscheinen theils unzureichend, theils nicht immer anwendbar. Ein, alle jene übertreffendes Mittel glaubt M. im Opium gefunden zu haben. Er betrachtet nämlich die traumatische Entzündung als zusammengesetzt aus zwei Elementen. Das eine, primitive, ist im Schmerz begründet: das nervöse Element; das andere consecutive, nur einige Zeit nach dem ersten erscheinende, ist das Blutelement. Jenes äussert sich durch Krämpfe, Delirien etc. Dieses durch Röthe, Anschwellung, Eiterung etc. Gelänge es, das nervöse Element zu beruhigen, so würde dadurch das Erscheinen des zweiten verhütet und so die Entzündung in ihrem Keim erstickt werden. Zu diesem Zweck muss aber das Nervensystem unter einem langen, fortwährenden, stark deprimirenden Einfluss erhalten werden. Desshalb reicht M. das Opium in grossen Gaben. Er sah von dieser Methode niemals die anfangs gefürchteten Nachtheile, sondern immer günstige Erfolge. Zum Belege dafür beschreibt er mehrere Fälle. Einer Frau wurde ein grosser Brustkrebs weggenommen und die Wunde mit 11 Nadeln vereinigt. Sie erhielt 42 Gran Opium binnen 7 Tagen. (1 Gran des älteren Pariser Medicinalgewichts ist = 0,73 Gr. des österreichischen. Ref.) Es trat kein Fieber und keine Entzündung ein. Die Vernarbung war weit vorgeschritten, als ein neues, schnelles Hervorwuchern des Cancer jede weitere Heilung unmöglich machte. — Ein Mann mit einem complicirten Bruch am Unterschenkel erhielt 114 Gran binnen 15 Tagen. Aus der äussern Wunde wurde ein Knochenstück entfernt, am 10. Tage zeigte sich an derselben eine geringe Suppuration und bald darauf vernarbte sie.

An einem Mann wurde die Hydrocele operirt, und bei der Injection der weinigen Flüssigkeit, die Vaginalhaut, wegen plötzlicher Bewegung des Kranken, verletzt, so dass ein Theil der Flüssigkeit in das Zellgewebe des Scrotums sich ergoss. Die Folge davon war, dass am dritten Tage Gangrän eintrat. M schreibt es nur der Anwendung des Opiums zu, dass hier die Gangrän schon am nächsten Tage sich begränzte, keine Schmerzen, keine Entzündung und kein Fieber

eintrat, und die Heilung bald, mit sehr geringem Verlust der Substanz des Scrotums Statt fand, wo dessen gänzliche Zerstörung gedroht hatte. — Auch nach Augenoperationen soll das Opium die Entstehung heftiger Ophthalmien verhindern. (*L'Expérience.* 1841. Nr. 201.)

Sigmund.

Behandlung der scrophulösen Affectionen mit den Präparaten von Nussblättern.

Von Negrier zu Angers.

Nachdem N. die Decocte von Nussblättern schon lange äusserlich zu Waschungen scrophulöser Geschwüre und weisser Gelenksgeschwülste mit Nutzen gebraucht hatte, fing er an, dieselben auch innerlich scrophulösen Kindern zu reichen, und fand, dass sie eine bedeutende Besserung hervorbrachten. Er liess jeden Kranken täglich zwei bis drei Tassen einer Infusion von frischen Nussblättern, die mit Syrup oder Honig versüsst war, nehmen. Ausserdem nahm jedes Kind eine Pille von ungefähr 15 — 20 Gran aus dem Extract der Nussblätter, oder einen Löffel mit demselben Extract bereiteten Syrups. — Die Geschwüre wurden mit starken Decocten derselben Blätter gewaschen, und mit darein getauchten Compressen oder Charpie bedeckt. N. fand, dass bei dieser Behandlung die Kinder munterer wurden, ihr Appetit sich bedeutend vermehrte, ihr ganzes Aussehen sich besserte, und die Geschwüre einer schnellern und sicherern Vernarbung entgegengeführt wurden, als durch irgend eine der frühern Behandlungsarten. Bei scrophulösen Drüsengeschwülsten verwirft N. jede topische Einwirkung, indem diese nur Reizung und Eiterung derselben bewirke. Er fand, dass dieselben bloss durch die innere Anwendung obigen Mittels sich verkleinerten und endlich verschwanden. Auch gegen Chlorose fand er die Nussblätter wirksam. Vorzüglich hülfreich aber fand sie N. gegen scrophulöse Ophthalmien, wo er, ausser obiger innerlicher Behandlung, auch ein Augenwasser anwendet, das aus dem Decoct der Nussblätter nebst Opium oder Belladonna-Extract besteht. (*Archives générales de Médecine.* 1841. *Avril.*)

Sigmund.

Über den Bau der Gebärmutter einiger Thiere, besonders hinsichtlich einer eigenen Art von Gefässen in derselben.

Von Dr. August Burkhardt.

Der Hr. Verfasser hob in der gegenwärtigen Abhandlung folgende Resultate der am Uterus der Kuh, des Schafs und Schweins angestellten anatomischen Untersuchungen hervor: 1) Der Mutterhals besteht aus einer dicken, weissen Fasermasse, einer Schleimhaut und einem Epithelium; Körper und Hörner hingegen aus dem Bauchfellüberzug, einer äusseren Muskelschichte mit Länge- und einer inneren mit Querfasern, einer festen der innern Muskelschichte anliegenden Zellstoffschichte und aus der innersten oder Schleimhaut. 2) Wird letztere einige Linien weit abgezogen, so zeigt sich unter einem parenchymatösen Raume ein sehr feines von Zellstoff umflochtenes Netz von theils blutführenden, theils weissen, ein feines Menschenhaar dicken Spiralgefässen, von denen erstere aus einer Schichte zwischen beiden Muskelhäuten befindlicher Gefässwindungen dringen, durch die mit Querfasern versehene Muskelhaut laufend sich vielfach vertheilen und endlich ein Haargefässnetz auf der freien Schleimhautoberfläche bilden; die letzteren mit unzähligen, kaum fühlbaren Öffnungen bald in Falten der Schleimhaut, bald ausserhalb derselben beginnen, und meist schief durch diese in den erwähnten parenchymatösen Zwischenraum verlaufen. Hier werden sie spiralförmig und machen von der Schleimhaut bis zu ihren Wurzeln 50 — 60 Windungen. Bisweilen anastomosiren zwei Gefässstämmchen durch ein ebenfalls spiralförmiges Verbindungsästchen. Wurzeln und Mündungen der weissen Spiralgefässe sind von dem feinsten Haargefässnetze umflochten, und auch in ihrer ganzen 5 — 6 Linien betragenden Länge in ein äusserst feines Spinngewebe eingehüllt. Sie enthalten eine schleimige, klebrige, durch Drücken auf der Schleimhautoberfläche zum Vorschein kommende Flüssigkeit, sind im schwangern Uterus gelblich und aufgequollen und haben gewiss den Zweck, die Höhle des Uterus zu befeuchten. Sie stehen aber auch in anatomischer Beziehung mit der Frucht, indem sich auf der äussersten Eihaut kleine, gelbliche, schuppige Körperchen befinden, deren jedes in der kleinen Öffnung eines weissen Spiralgefässchens liegt. Vergrössert sehen die Schuppen wie Gruppen von Bläschen aus. Dunkel ist noch die physiologische Beziehung der Spiralgefässe zur Frucht. Malpighi sah sie bei der Ausdehnung des ganzen Uterus in der Schwangerschaft zusammengedrückt, und hielt sie daher für auf der Schleimhautoberfläche ausmündende Drüschen. 3) Vorzüglich sichtbar ist dieser Bau bei Kühen und

Schafen, bei denen sich die eigentliche Placentenbildung streng von den Spiralgefässen trennt, was beim Schweine nicht der Fall ist. Die Placenten der eben genannten Wiederkauer, über 60 in jedem trächtigen Uterus, bestehen aus einer Mutterhälfte oder Karunkel und einer Eihälfte oder Cotyledo. (Schweizerische Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Herausgegeben von Dr. Ch. F. v. Pommer. Neue Folge II. Bd., II. Heft.) Aitenberger.

Notiz, betreffend das Verhalten der Nägel bei Knochenbrüchen.

Von Troschel.

Dr. Pitschaft führt in Hufeland's Journal die Thatsache an, dass die Nägel während der Heilung eines Knochenbruches an den Gliedmassen nicht wachsen, und dass das wiederbeginnende Wachsthum derselben ein Beweis für die vollständig gelungene Wiedervereinigung der getrennten Knochenstücke sey. Troschel hat seitdem in den Fällen, die ihm vorkamen, die Richtigkeit der Wahrnehmung anerkennen müssen. In den ersten Wochen nach der Verletzung ist man geneigt, die Geschwulst der Finger für die Ursache zu halten, wesshalb die Nägel an der Hand der verletzten Seite weniger hervorragen, als an der gesunden; doch dauert die Geschwulst nicht selten auch noch eine Weile fort, nachdem der Bruch schon geheilt ist, und dann sieht man, wie die Nägel wachsen, und wird gewahr, dass sie zuvor wirklich im Wachsthume zurückgeblieben waren. (Medicinische Zeitung, herausg. von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. 1841. Nr. 17.) Aitenberger.

Erblichkeit der Verwachsung des Mittelfingers mit dem Ringfinger.

Beobachtet von Dr. Preuss in Dirschau.

Dr. P. sah eine Frau, welche an einer angebornen Verwachsung des Mittel- und Ringfingers leidet. Die Finger haben zwar getrennte Knochen, sind aber nicht an einander verschiebbar; die neben einander liegenden Ränder der beiden Nägel berühren sich unmittelbar, und die Verwachsung hat ihren Sitz offenbar im Bänderapparate. Diese Frau hat 6 Kinder geboren, bei deren ältestem, einem Knaben, ebenfalls Ring- und Mittelfinger, jedoch nicht bloss der linken Hand, son-

dern beider Hände, auf dieselbe Weise mit einander verwachsen sind. Die übrigen Kinder sind frei von angebornen Fehlern. (Eben daher.)

Sigmund.

Über die giftigen Wirkungen des Samens von Laburnum.

Von Bonney.

In einer Erziehungsanstalt London's assen eilf Knaben unmittelbar nach dem Mittagsessen, von den Samen des Bohnenbaumes (*Citysus Laburnum*), der auf ihrem Spielplatze wuchs. Eine Stunde darauf wurde B. geholt und fand, dass bei mehreren Übelkeiten, Erbrechen und Abführen, bei dreien auch Schläfrigkeit, Erweiterung der Pupille, Schwäche und Schnelligkeit des Pulses eingetreten war. Sie hatten alle einen bis fünf Samen genossen. Drei blieben von jeder üblen Wirkung frei. Die Behandlung bestand in einem Brechmittel für jene, die nicht gebrochen, einem warmen Bett und einigen Tropfen aromatischen Ammoniakgeistes für die Ermatteten, und kalten Waschungen der Stirne nebst heissen Flaschen auf die Füsse für jene, die Kopfaffectionen hatten. Am nächsten Tage waren alle wieder wohl. Es wäre zu wünschen, dass dort, wo dieser Baum als Zierde in Gärten gezogen wird, zur Vermeidung der Gefahr für Kinder, die Hülsen bald nach dem Abfallen der Blüthen abgeschnitten würden. *(The Lancet,* 1841, *Nr.* 16*)*.

Sigmund.

3.

Notizen.

Preisaufgaben.

Die medicinische Gesellschaft zu Antwerpen stellt folgende Preisaufgaben:

1. Die Naturgeschichte, die physikalischen und chemischen Eigenschaften, die Art der Extraction des *Oleum jecoris aselli* und *Ol. ceti*, nebst vergleichender und auf Thatsachen gegründeter Darstellung ihrer therapeutischen Wirkungen.

Preis: Eine goldene Medaille im Werth von 100 Fr.

Die Gesellschaft wünscht, die Concurrenten mögen ihre Aufmerksamkeit besonders auf jene Art von Öhl wenden, die in therapeutischer Hinsicht den Vorzug verdient.

2. Eine goldene Medaille im Werth von 100 Fr. wird bewilligt dem Autor der besten handschriftlichen Monographie über irgend einen Gegenstand der medicinischen Wissenschaften.

Die in flamändischer, französischer, lateinischer oder deutscher Sprache (letztere jedoch nicht mit deutscher Schrift) geschriebenen Abhandlungen müssen bis zum 1. September 1842 an den Secretär der Gesellschaft, Herrn Brockx, *franco* eingesendet werden.

Die Bewerber haben Namen, Charakter und Wohnung in ein versiegeltes Billet zu schreiben, das von Aussen dieselbe Devise, die ihre Abhandlung führt, haben muss.

Die Manuscripte werden Eigenthum der Gesellschaft, doch bleibt es den Concurrenten unbenommen, sich eine Copie davon nehmen zu lassen.

Beförderung. Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. die Stelle eines Directors am Thierarznei-Institute zu Mailand dem bisherigen Director der Findelanstalt zu Verona, Dr. Sebastian Arvedi, allergnädigst zu verleihen geruht.

Krankenstandes-Ausweis

der in den öffentlichen Spitälern in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien im Monate April 1841 behandelten Kranken.

Kranken-anstalt	Vom Monat März 1841 verblieben	Im Monat April 1841 zugewachsen	Zusammen	Davon genesen	Davon gestorben	Verbleiben f. den Monat Mai 1841	Von 100 Kranken starben
Im allgemeinen Krankenhause	2019	1802	3821	1633	299	1889	7⁸/₁₀
Im Barmherzigen Brüder-Spitale in der Leopoldstadt	171	362	533	319	36	178	6⁷/₁₀
Im Spitale der Elisabethinerinnen auf der Landstrasse	77	60	137	42	6	89	4⁴/₁₀
Im Spitale der barmherzigen Schwestern zu Gumpendorf	60	66	126	73	7	46	5⁵/₁₀
Im Spitale der barmherzigen Schwestern in d. Leopoldstadt . . .	24	36	60	32	4	24	6⁷/₁₀
In der Krankenhaus-Abtheilung des k. k. Versorgungshauses in der Währingergasse .	98	104	202	72	31	99	15³/₁₀
In der Kranken-Abtheilung der k. k. Arbeits- und Besserungs-Anstalt *)	26	13	39	35	4	—	10²/₁₀
Summe . . .	2475	2443	4918	2206	387	2325	7⁹/₁₀

*) Wurde den 25. April 1841 aufgelöst.

Literarischer Anzeiger vom Jahre 1841.

(Die hier angeführten Schriften sind entweder gleich vorräthig oder können durch Braumüller und Seidel (Sparcassa-Gebäude) bezogen werden.)

Drouot (*M. T.*), *Des maladies de l'oeil, confondues sous les noms d'amaurose, goutte sereine, paralysie, amblyopie etc. In 8. de 14 f. Paris.*

Erichson (*Dr. W. F.*, Privatdocent an der Universität zu Berlin), Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1839 von etc. Gr. 8. (110 S.) *Berlin*, bei *Nicolai*. Geh. (20 Gr.)

Flora Brasiliensis, *sive Enumeratio plantarum in Brasilia hactenus detectarum, quas etc. ediderunt Stephanus Endlicher et Carol. Frid. Phil. de Martius Fasc. II. Anonaceae p. 1—64, t. 1—14. Tab. physiognomicae p. IX — XLIV. t. VI, VII, VIII, IX. Fol. Vindobonae apud Beck, Lipsiae Fr. Fleischer* in Comm. Geh. (7 Th.)

Gorgeret (*Phil. Mar. Eusèbe*), *Note sur la magnétisme et sur l'homoeopathie. In 8. de 7 f. Nantes.* (2 Fr.)

Hayne's (*Dr. Fried. Gottl.*, Prof. zu Berlin u. s. w.), Darstellung und Beschreibung der Arzneigewächse, welche in die neue preussische Pharmacopöe aufgenommen sind u. s. w. Von Dr. *Joh. Friedr. Brandt* und Dr. *Julius Theodor Christian Ratzeburg*. 22. Lief. Auf Kosten der Verfasser. Gr. 4. (IV. S. 77 — 92 u. 10 col. Kupfert.) *Berlin*, bei *Hirschwald* in Comm. O. J. in Umschlag. (1 Th. 8 Gr.)

König (*Carl*, Lehrer etc. zu *Türkheim* an d. G.), Der botanische Führer durch die Rheinpfalz u. s. w. Gr. 12. (XVI u. 243 S.) *Mannheim*, bei *Schwan* und *Götz*. Geh. (16 Gr.)

Loew (*H.*), *Horae anatomicae*. Beiträge zur genaueren anatomischen Kenntniss der Evertebraten von etc. Abth. I. — Auch unter dem Titel: Entomotomien von etc. (Heft 1.) Gr. 8. (32 S. und 2 lith. Taf.) *Posen*, bei *Heine*. Geh. (12 Gr.)

Marquart (J.), Diptères exotiques nouveaux ou peu connus. T. second. 1. partie. In 8. de 9 f plus 21 plus. Paris. (Fig. noires 7 Fr. — coloriés 12 Fr.)

— *(Dr. Clamor*, Apoth. 1. Kl. etc. zu Bonn), Lehrbuch der praktischen und theoretischen Pharmacie, mit besonderer Rücksicht für angehende Apotheker und Ärzte. I. Bd. (Pharmaceutische Naturgeschichte. 1. Heft.) Gr. 8. (S. 1—160.) *Mainz*, bei *Kunze*. Geh. (15 Gr.)

Milne-Edwards, Cours élémentaire d'Histoire naturelle par MM. Milne-Edwards, A. de Jussieu et Beudant. Zoologie 1. partie. Anatomie et Physiologie. In 18 de 7 feuilles. Paris, chez Fortin. (3 Fr.)

Mousis (B.), Mémoires et Observations pratiques du médecin vétérinaire. In 8. de 16 f. Pau.

Otto (Aug. Guilelmus, Eques, Med. u. Chir. Dr., Prof. p. o. in Univ. Vratisl.), *Museum anatomico-pathologicum Vratislaviense. Auct. Accedunt tabulae aeri incisae.* — Auch unter dem Titel: *Monstrorum sexcentorum descriptio anatomica. Auctore etc. Accedunt CL. imagines XXX tabulis inscriptae. Fol. maj.* (XX u. 335 S.) *Vratislaviae, ap. Hirt.* Geh. (55 Th.)

Pompper (Dr. Hermann), Die Säugethiere, Vögel und Amphibien nach ihrer geographischen Verbreitung tabellarisch zusammengestellt etc. (XV S. u. 37 Bl.) *Leipzig*, bei *Hinrichs*. Geh. (1 Th.)

Raymond (V.), Etudes hygiéniques sur la santé, la beauté et le bonheur des femmes In 18. de 7 f. Paris, chez Desloges. (3 Fr.)

Steudel, Nomenclator botanicus seu: Synonymia plantarum universalis etc. Editio II. etc. Sect. XI. 8 max. II Ranunculus-Senecio. (S. 433—560). *Stuttgartiae et Tubingae. Ap. Cotta.* Geh. (Subscr. Pr. 16 Gr.)

Thivet (Michel), Traité complet de bandages et d'anatomie appliquée à l'étude des fractures et luxations, avec les appareils qui leur conviennent. 3. et dernière partie. In 8. de 21 feuilles. Paris. (4 Fr. 50 C.)

Welzel, Die Molken-, Brunnen- und Badekuranstalt bei Reinerz in der preussisch-schlesischen Grafschaft Glatz. Von etc. 1. Th. Für die Ärzte. Nebst 1 physik. Karte (in gr. 4.) — 2. Theil: Für die Kurgäste. Nebst 1 (lith.) Ansicht vom Bad Reinerz. Gr. 8. (XIV und 100, X und 112 S.) *Breslau*, bei *Aderholz*. Geh. (1 Th. 8 Gr.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1840 und 1841 enthaltenen Original-Aufsätze.

Berliner medic. Central-Zeitung. 1841. Nr. 24—25.

Nr. 24. *Burchardt*, Öffentliche Mittheilung eines bisher geheim gehaltenen Mittels gegen die Hundswuth mit Wasserscheu.

Nr. 25. *Klemm*, Entfernung eines Gallensteines durch die Bauchdecken.

Hygea, Zeitschrift, bes. für die specifische Heilkunst. Redigirt von Dr. *L. Griesselich. Carlsruhe* 1841. XIV. Bd. 4. Heft.

Heft 4. *Schmid*, Über Opium. — *Fleischmann*, Einiges aus brieflichen Mittheilungen.

Jahrbücher des ärztlichen Vereins zu München. III Jahrgang. Landshut 1841.

Jahrg. III. *Reiter*, Über Impfung der Kühe mit Menschenblatterstoff. — *Eisenmann*, Beiträge zur Lehre der alterirenden oder umstimmenden Heilmethode. — *Buchner*, Über pathogenische Wirkung der Pilz-Keimkörner. — *Kyll*, Über einen eigentlichen Kopfschmerz nach acuten Gebärmutterblutflüssen im Wochenbette. — *Graf*, Ein Fall von Eiterresorption im Blute. — *Gierl*, Aussergewöhnliche Wirkung des Strychnins. — *Oettinger*, Über die Anwendung des Cantharidins als blasenziehendes Mittel. — *Leupoldt*, Psychiatrische Fragmente. — *Oettinger*, Über die Wirkung verschluckter Nadeln. — *Urban*, Krankengeschichte und Sectionsbericht eines an Cyanosis verstorbenen, 11½ Jahre alten Mädchens. — *Derselbe*, *Enteritis gangraenosa ab enterolithide processus vermicularis*. — *Koch*, Insectenlarven im menschlichen Darmkanal. — *Aberle*, Beobachtungen über eine bewegliche Geschwulst im Unterleibe, erzeugt durch ungewöhnliche Locomobilität der gesunden rechten Niere. — *Weiglein*, Glückliche Anwendung des Alauns in der Bleikolik. — *Hanselmann*, Ein Fothergill'scher Gesichtsschmerz, der sich aus einer rheumatischen Augenentzündung entwickelte. — *Hofer*, Einige Beobachtungen über die Cretinen in Salzburg und den angränzenden Thälern Pongau und Pintzgau. — *Koch*, Betrachtungen über das Eiterauge. — *Winter*, Beobachtung einer an der linken Hüftpfanne und einer am rechten Kniegelenke bei einem und demselben Individuum gleichzeitig vorgekommenen vollkommenen Verrenkung.

Medicinische Zeitung. Herausgegeben vom Verein f. Heilkunde in Preussen. *Berlin*, 1841. Nr. 21—24.

Nr. 21. *Kirschner*, Ober-Salzbrunn, als Basis zur Bereitung künstlicher Mineralwässer benutzt. — *Düsterberg*, Lustseuche bei Neugebornen. — Auszug aus ämtl. Berichten: *Augustin*, *Febris puerperalis*, in Brand übergehend. — Geburts- und Sterbeliste von Berlin vom März 1841.

Nr. 22. *Hübener*, Heilung eines von Asthma Koppii befallenen Knaben. — *Vetter*, Bericht über die Struve-Soltmannische Trinkanstalt für Mineralwässer im Jahre 1840. — *Keber*, Acephalocyst in der vierten Hirnhöhle. — Auszug aus ämtl. Berichte: Blutschwamm im Gehirn.

Nr. 23. *Kessler*, Fall von Gebärmuttervenen-Entzündung mit tödtlichem Ausgange, welche in versäumter Lösung der Nachgeburt ihren Grund hatte. — *Borggreve*, Freiwillige Umstülpung der Gebärmutter und deren allmälige Beseitigung. — Auszüge aus ämtlichen Berichten: *Becker*, *Diabetes mellitus*. — *Steinbeck*, Über einen ähnlichen Fall. — Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin während des Monats Mai 1841.

Nr. 24. *Lerche*, Über die Heilwirkung des Galvanismus in einigen organischen Augenkrankheiten. — *Ender*, Bemerkenswerther Fall von organischem Gehirnleiden. — Auszüge aus ämtl. Berichten: *Lücke*, Eiterhöhlen im Gehirne. — *Grossheim*, Heilung einer Ophthalmoblennorrhöe durch kritische Entzündung der Oberlippe. — *Wenzel*, Brechweinstein gegen Veitstanz. — *Henning*, Vergiftung durch Maccaronen und überzuckerte Mandeln.

Neue Beiträge zur Medicin und Chirurgie. Von Dr *Weitenweber*. Prag 1841. I. Bd. 1. Heft.

Hft. 1. *Löschner*, Übersicht der in der medicinischen Klinik für Ärzte zu Prag im Jahre 1838 beobachteten acuten Exantheme mit Bemerkungen. — *Skuhersky*, Enorme Hypertrophie beider Brüste. — *Fleckles*, Mittheilungen aus dem Gebiete der brunnenärztlichen Praxis. — *Löschner*, Über Dr. v. *Kiwisch's*: Die Krankheiten der Wöchnerinnen. — Statuten des medic. Lese-Museums zu Prag. — *Quadrat*, Über die im Schuljahre 1840—1841 in Verbindung mit einer ambulatorischen Klinik an der Prager Universität eröffneten Vorlesungen über Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten. — Kritischer Anzeiger. — Dissertationen, Todesfälle, Ehrenbezeigungen.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe.